

1. Letter to Jacob Sigismund Beck, January 20, 1792, Ak. XI, 313-316

20. Jan. 1792.

Wertheater Freund

Ich habe Sie auf Ihren Brief vom 9^{ten} Dec: vorigen Jahres lange warten lassen, doch ohne meine Schuld, weil mir dringende Arbeiten auf dem Halse lagen, das Alter mir aber eine sonst nicht gefühlte Nothwendigkeit auferlegt, über einen Gegenstand, den ich bearbeite, das Nachdenken durch keine *allotria* zu unterbrechen, bis ich mit diesem zu Ende bin; weil ich sonst den Faden nicht mehr wohl auffinden kan, den ich einmal aus den Händen gelassen habe. Künftig soll es, wie ich hoffe, keinen so langen Aufschub mehr geben.

Sie haben mir Ihre gründliche Untersuchung von demjenigen vorgelegt, was gerade das schwerste von der ganzen Critik ist, nämlich die Analysis einer Erfahrung überhaupt und die Principien der Möglichkeit der letzteren. — Ich habe mir sonst schon einen Entwurf gemacht in einem System der Metaphysik diese Schwierigkeit umzugehen und von den Categorien nach ihrer Ordnung anzufangen (nachdem ich vorher bloß die reine Anschauungen von Raum und Zeit, in welchen ihnen Objecte allein gegeben werden, vorher exponirt habe, ohne noch die Möglichkeit derselben zu untersuchen) und zum Schlusse der Exposition jeder Categorie, z.B. der Quantität und aller darunter enthaltenen Pradicabilien, sammt den Beyspielen ihres Gebrauchs, nun beweise: daß von Gegenständen der Sinne keine Erfahrung möglich sey, als nur, so fern ich *a priori* voraussetze, daß sie ingesammt |

xi314

als Größen gedacht werden müssen und so mit allen übrigen; wobey dann immer bemerkt wird, daß sie uns nur als in Raum und Zeit gegeben vorgestellt werden. Woraus dann eine ganze Wissenschaft der Ontologie als immanenten Denkens d.i. desjenigen, dessen Begriffen man ihre objective Realität sichern kan, entspringt. Nur nachdem in der zweyten Abtheilung gezeigt worden, daß in derselben alle Bedingungen der Möglichkeit der Objecte immer wiederum bedingt seyn und gleichwohl die Vernunft unvermeidlich aufs Unbedingte hinaus zu gehen antreibt, wo unser Denken transcendent wird, d.i. den Begriffen derselben als Ideen die objective Realität gar nicht verschafft werden und also kein Erkenntnis der Objecte durch dieselbe statt finden kan: in der Dialectik der reinen Vernunft (der Aufstellung ihrer Antinomien) wollte ich zeigen, daß jene Gegenstände möglicher Erfahrung als Gegenstände der Sinne die Objecte nicht als Dinge an sich selbst, sondern nur als Erscheinungen zu erkennen geben und nun allererst die Deduction der Categorien in Beziehung auf die sinnliche Formen von Raum und Zeit als Bedingungen der Verknüpfung derselben zu einer möglichen Erfahrung vorstellig machen, den Categorien selbst aber als Begriffen Objecte überhaupt zu denken (die Anschauung mag von einer Form seyn welche sie wolle) dann den auch über die Sinnengrentzen erweiterten Umfang, der aber kein Erkenntnis verschafft, ausmachen. Allein hievon gnug.

Sie haben es ganz wohl getroffen, wenn Sie sagen: »Der Innbegrif der Vorstellungen ist selbst das Object und die Handlung des Gemüths, wodurch der Innbegrif der Vorstellungen vorgestellt wird, heißt sie auf das Object beziehen« Nur kan man noch hinzufügen: wie kan ein Innbegrif *Complexus* der Vorstellungen vorgestellt werden? Nicht durch das Bewustseyn, daß er uns gegeben sey; denn ein Innbegrif erfordert Zusammensetzen (*synthesis*) des Mannigfaltigen. Er muß also (als Inbegrif) gemacht werden und zwar durch eine innere Handlung, die für ein gegebenes Mannigfaltige überhaupt gilt und *a priori* vor der Art, wie dieses gegeben wird, vorhergeht d.i. er kan nur durch die synthetische Einheit des Bewustseyns desselben in einem Begriffe (vom Objecte überhaupt) gedacht werden und dieser Begrif, unbestimmt in Ansehung der Art, wie etwas in der Anschauung gegeben seyn mag, auf Object überhaupt bezogen, ist die Categorie. Die bloß subjective Beschaffenheit des Vorstellenden Subjects,

xi315

so fern das Mannigfaltige in ihm (für die Zusammensetzung und die synthetische Einheit desselben) auf besondere Art gegeben ist, heißt Sinnlichkeit und diese Art (der Anschauung *a priori* gegeben die sinnliche Form der Anschauung. Beziehungsweise auf sie werden vermittelst der Categorien die Gegenstände bloß als Dinge in der Erscheinung und nicht nach dem was sie an sich selbst sind erkannt; ohne alle Anschauung werden sie gar nicht erkannt, aber doch gedacht und wenn man nicht bloß von aller Anschauung abstrahirt, sondern sie sogar ausschließt, so kan den Categorien die objective Realität (daß sie

überhaupt Etwas vorstellen und nicht leere Begriffe sind) nicht gesichert werden.

Vielleicht können Sie es vermeiden gleich anfänglich Sinnlichkeit durch Receptivität, d.i. die Art der Vorstellungen wie sie im Subjecte sind, so fern es von Gegenständen afficirt wird zu definiren und es in dem setzen, was in einem Erkenntnisse blos die Beziehung der Vorstellung aufs Subject ausmacht, so, daß die Form derselben in dieser Beziehung aufs Object der Anschauung nichts mehr als die Erscheinung desselben erkennen läßt. Daß aber dieses Subjective nur die Art wie das Subject durch Vorstellungen afficirt wird, mithin blos Receptivität desselben ausmache, liegt schon darinn daß es blos die Bestimmung des Subjects ist.

Mit einem Worte: da diese ganze Analysis nur zur Absicht hat darzuthun: daß Erfahrung selbst nur vermittelt gewisser synthetischer Grundsätze *a priori* möglich sey, dieses aber alsdann, wenn diese Grundsätze wirklich vorgetragen werden, allererst recht faßlich gemacht werden kan, so halte ich für rathsam, ehe diese aufgestellt werden, so kurz wie möglich zu Werke zu gehen. Vielleicht kan Ihnen die Art wie ich hieby in meinen Vorlesungen verfare, wo ich kurz seyn muß, hiezu einigermaaßen behülflich seyn.

Ich fange damit an, daß ich Erfahrung durch empirisches Erkenntnis definire. Erkenntnis aber ist die Vorstellung eines gegebenen Objects als eines solchen durch Begriffe; sie ist empirisch, wenn das Object in der Vorstellung der Sinne (welche also zugleich Empfindung und diese mit Bewustseyn verbunden d.i. Wahrnehmung enthält) Erkenntnis aber *a priori*, wenn das Object zwar, aber nicht in der Sinnenvorstellung (die also doch nichts desto weniger immer sinnlich seyn kan) gegeben ist. Zum Erkenntnis werden zweyerley Vorstellungsarten

xi316

erfordert 1) Anschauung wodurch ein Object gegeben und 2) Begriff wodurch es gedacht wird. Aus diesen zwey Erkenntnisstücken nun ein Erkenntnis zu machen wird noch eine Handlung erfordert: das Mannigfaltige in der Anschauung gegebene der synthetischen Einheit des Bewustseyns, die der Begriff ausdrückt, gemäs, zusammensetzen. Da nun Zusammensetzung durch das Object oder die Vorstellung desselben in der Anschauung nicht gegeben sondern nur gemacht seyn kan so beruht sie auf der reinen Spontaneität des Verstandes in Begriffen von Objecten überhaupt (der Zusammensetzung der Mannigfaltigen gegebenen). Weil aber auch Begriffe, denen gar kein Object correspondirend gegebend werden könnte, mithin ohne alles Object nicht einmal Begriffe seyn würden (Gedanken durch die ich gar nichts denke) so muß eben so wohl *a priori* ein Mannigfaltiges für jene Begriffe *a priori* gegeben seyn und zwar, weil es *a priori* gegeben ist, in einer Anschauung ohne Ding als Gegenstand d.i. in der bloßen Form der Anschauung, die blos subjectiv ist (Raum und Zeit) mithin der blos sinnlichen Anschauung, deren Synthesis durch die Einbildungskraft unter der Regel der synthetischen Einheit des Bewustseyns, welche der Begriff enthält, gemäs; da dann die Regel auf Wahrnehmungen (in denen Dinge den Sinnen durch Empfindung gegeben werden) angewandt, die des *Schematismus* der Verstandesbegriffe ist

Ich beschließe hiemit meinen in Eile abgefaßten Entwurf und bitte Sich durch meine Zögerung, die durch zufällige Hindernisse verursacht worden, nicht abhalten zu lassen Ihre Gedanken mir, bey jeder Veranlassung durch Schwierigkeiten, zu eröffnen und bin mit der vorzüglichsten Hochachtung

Der Ihrige
I Kant

[Koenigs]berg
den 20 Jan: 1792

N. S. Innliegenden Brief bitte doch sofort auf die Post zu geben

2. Letter to Jacob Sigismund Beck, July 3, 1792, Ak. XI, 346-348

xi346

3. Juli 1792.

Es ist, hochgeschätzter Freund! ganz gewis nicht Gringschätzung Ihrer mir vorgelegten Fragen gewesen, was mich gehindert hat Ihren letzten Brief zu beantworten, sondern es waren andere Arbeiten, auf die ich mich damals eingelassen hatte und mein Alter, welches mir es jetzt nothwendig macht mein

Nachdenken über eine Materie, mit der ich mich beschäftige, durch nichts Fremdartiges zu unterbrechen, indem |

xi347

ich sonst den Faden, den ich verlassen hatte, nicht wohl wieder auffinden kan. — Der Unterschied zwischen der Verbindung der Vorstellungen in einem Begriff und der in einem Urtheil z.B. der schwarze Mensch und der Mensch ist schwarz, (mit andern Worten: der Mensch der schwarz ist und der Mensch ist schwarz) liegt meiner Meynung nach darinn, daß im ersteren ein Begriff als bestimmt im zweyten die Handlung meines Bestimmens dieses Begriffs gedacht wird. Daher haben Sie ganz recht zu sagen, daß in dem zusammengesetzten Begriff die Einheit des Bewustseyns, als subjectiv gegeben, in der Zusammensetzung der Begriffe aber die Einheit des Bewustseyns, als objectiv gemacht, d.i. im ersteren der Mensch bloß als schwarz gedacht (problematisch vorgestellt) im zweyten als ein solcher erkannt werden solle. Daher die Frage, ob ich sagen kan: der schwarze Mensch (der schwarz ist zu einer Zeit) ist weiß (d.i. er ist weiß, ausgebleicht, zu einer anderen Zeit) ohne mir zu widersprechen? Ich antworte Nein; weil ich in diesem Urtheile den Begriff des Schwarzen in den Begriff des Nichtschwarzen mit herüber bringe, indem das Subject durch den ersteren als bestimmt gedacht wird, mithin, da es beydes zugleich seyn würde, sich unvermeidlich widersprüche. Dagegen werde ich von eben demselben Menschen sagen können er ist schwarz und auch eben dieser Mensch ist nicht schwarz (nämlich zu einer anderen Zeit, wenn er ausgebleicht ist), weil in beyden Urtheilen nur die Handlung des Bestimmens, welches hier von Erfahrungsbedingungen und der Zeit abhängt, angezeigt wird: In meiner Crit: d. r. V. werden Sie da, wo vom Satz des Widerspruchs geredet wird, hievon auch etwas antreffen.

Was Sie von Ihrer Definition der Anschauung: sie sey eine durchgängig bestimmte Vorstellung in Ansehung eines gegebenen Mannigfaltigen, sagen, dagegen hätte ich nichts weiter zu erinnern, als: daß die durchgängige Bestimmung hier objectiv und nicht als im Subject befindlich verstanden werden müsse (weil wir alle Bestimmungen des Gegenstandes einer empirischen Anschauung unmöglich kennen können), da dann die Definition doch nicht mehr sagen würde als: sie ist die Vorstellung des Einzelnen gegebenen. Da uns nun kein Zusammengesetztes als ein solches gegeben werden kan, sondern wir die Zusammensetzung des Mannigfaltigen Gegebenen immer selbst machen müssen, gleichwohl aber die Zusammensetzung als dem Objecte gemäs |

xi348

nicht willkürlich seyn kan mithin wenn gleich nicht das Zusammengesetzte doch die Form, nach der das Mannigfaltige Gegebene allein zusammengesetzt werden kan, *a priori* gegeben seyn muß: so ist diese das bloß Subjective (Sinnliche) der Anschauung, welches zwar *a priori*, aber nicht gedacht (denn nur die Zusammensetzung als Handlung ist ein Product des Denkens) sondern in uns gegeben seyn muß (Raum und Zeit) mithin eine einzelne Vorstellung und nicht Begriff (*repraesentatio communis*) seyn muß — Mir scheint es rathsam sich nicht lange bey der allersubtilsten Zergliederung der Elementarvorstellungen aufzuhalten; weil der Fortgang der Abhandlung durch ihren Gebrauch sie hinreichend aufklärt.

Was die Frage betrifft: Kan es nicht Handlungen geben, bey denen eine Naturordnung nicht bestehen kan und die doch das Sittengesetz vorschreibt, so antworte ich, allerdings! nämlich eine bestimmte Naturordnung z.B. die der Gegenwärtigen Welt z.B. ein Hofmann muß es als Pflicht erkennen jederzeit warhaft zu seyn, ob er gleich alsdann nicht lange Hofmann bleiben wird. Aber es ist in jenem Typus nur die Form einer Naturordnung überhaupt d.i. der Zusammenhang der Handlungen als Begebenheiten nach sittlichen Gesetzen gleich als Naturgesetzen bloß ihrer Allgemeinheit nach; denn dieses geht die besondere Gesetze irgend einer Natur garnicht an.

Doch ich muß schließen. — Die Übersendung Ihres Manuscripts wird mir angenehm seyn. Ich werde es für mich und auch in Gemeinschaft mit H. Hofpr[ediger] *Schultz* durchgehen. — Hrn *Prof. Jacob* bitte ich für die Übersendung, imgleichen die mir erzeigte Ehre seiner Zuschrift gar sehr zu danken; imgleichen dem Hrn. *Mag. Hoffbauer*, der mir seine Analytik zugeschickt hat, dafür zu danken und beyden zu sagen, ich würde nächstens ihre Briefe zu beantworten die Ehre haben — Leben sie übrigens recht glücklich — und ich verbleibe

Der Ihrige

I Kant

Königsberg
den 3 July. 1792

3. Letter to Jacob Sigismund Beck, October 16, 1792, Ak. XI, 375-377

Königsberg d. 16. [17.] Octobr. 1792.

Hochgeschätzter Freund

Ich habe vorgestern den 15 *Oct.* Ihr *Mscrypt* in grau Papier eingepackt, besiegelt und *A. M. B. signirt* auf die fahrende Post zur *retour* gegeben, aber, wie ich jetzt sehe, zu eilig; indem ich durch einen Erinnerungsfehler statt des Novembers, vor dessen Ablauf Sie Ihre |

^{xi376} Handschrift zurück erwarteten, mir das Ende *Octobris*, als den gesetzten *termin*, vorstellte und, bey der schnell gefaßten Entschließung den eben nahe bevorstehenden Abgang der Post nicht zu verfehlen, es unterließ, Ihren Brief nochmals darüber nachzusehen, und, da ich im Durchsehen der ersten Bogen nichts Erhebliches anzumerken fand, Ihre Deduction der Categorien und Grundsätze ihrem Schicksal in gutem Vertrauen überließ.

Dieser Fehler kan indessen, wenn Sie es nöthig finden, doch dadurch eingebracht werden: daß Sie diejenige Blätter, worauf jene befindlich in der Eile abschreiben lassen, sie mir durch die reitende Post eilig (verstehet sich unfrankirt) überschicken und so noch vor Ablauf der Zeit die Antwort von mir zurück erhalten. — Meinem Urtheile nach kommt alles darauf an: daß, da im empirischen Begriffe des Zusammengesetzten die Zusammensetzung nicht vermittelst der bloßen Anschauung und deren Apprehension sondern nur durch die selbstthätige Verbindung des Mannigfaltigen in der Anschauung gegeben und zwar in ein Bewußtseyn überhaupt (das nicht wiederum empirisch ist) vorgestellt werden kan, diese Verbindung und die Function derselben unter Regeln *a priori* im Gemüthe stehen müssen, welche das reine Denken eines Objects überhaupt (den reinen Verstandesbegrif) ausmachen unter welchem die Apprehension des Mannigfaltigen stehen muß, so fern es eine Anschauung ausmacht, und auch die Bedingung aller möglichen Erfahrungserkenntnis vom Zusammengesetzten (oder zu ihm gehörigen) ausmacht, (d.i. darinn eine Synthesis ist) die durch jene Grundsätze ausgesagt wird. Nach dem gemeinen Begriffe kommt die Vorstellung des Zusammengesetzten als solchen mit unter den Vorstellungen des Mannigfaltigen welches apprehendirt wird als gegeben vor und sie gehört sonach nicht, wie es doch seyn muß, gänzlich zur Spontaneität, u.s.w.

Was Ihre Einsicht in die Wichtigkeit der physischen Frage: von dem Unterschiede der Dichtigkeit der Materie betrifft, den man sich muß denken können, wenn man gleich alle leere Zwischenräume, als Erklärungsgründe derselben, verbannt, so freut sie mich recht sehr; denn die wenigsten scheinen auch nur die Frage selbst einmal recht zu verstehen. Ich würde die Art der Auflösung dieser Aufgabe wohl darinn setzen: daß die Anziehung (die allgemeine, Newtonische,) ursprünglich in aller Materie gleich sey und nur die Abstoßung verschiedener ver|schieden

^{xi377} sey und so den specifischen Unterschied der Dichtigkeit derselben ausmache. Aber das führt doch gewissermaßen auf einen Cirkel aus dem ich nicht herauskommen kan und darüber ich mich noch selbst besser zu verstehen suchen muß.

Ihre Auflösungsart wird Ihnen auch nicht Gnug thun; wenn sie Folgendes in Betrachtung zu ziehen belieben wollen. — Sie sagen nämlich: Die Wirkung eines kleinen Körpers der Erde auf die ganze Erde ist unendlich klein, gegen die, welche die Erde durch ihre Anziehung auf ihn ausübt. Es sollte heissen gegen, die welche dieser kleine Körper gegen einen anderen ihm gleichen (oder kleineren) ausübt; denn, so fern er die ganze Erde zieht, wird er durch dieser ihren Widerstand eine Bewegung (Geschwindigkeit) erhalten, die gerade derjenigen gleich ist, welche die Anziehung der Erde ihm allein ertheilen kan: so, daß die Geschwindigkeit desselben doppelt so gros ist, als diejenige, welche eben der Körper erhalten würde, wenn er selbst gar keine Anziehungskraft hätte, die Erde aber durch die Widerstand dieses Körpers, den sie zieht, ebenso eine doppelt so große Geschwindigkeit, als sie, wenn sie selbst keine Anziehungskraft hätte, von jenem Körper allein würde bekommen haben. — Vielleicht verstehe ich aber auch Ihre Erklärungsart nicht völlig und würde mir darüber nähere Erläuterung recht lieb seyn.

Könnten Sie übrigens Ihren Auszug so abkürzen, ohne doch der Vollständigkeit Abbruch zu thun, daß ihr Buch zur Grundlage für Vorlesungen dienen könnte, so würden Sie dem Verleger und hiedurch auch Sich selbst viel Vortheil verschaffen; vornehmlich, da die *Crit. d. pract. Vernunft* mit dabey ist. Aber ich besorge die transsc: *Dialectik* wird ziemlich Raum einnehmen. Doch überlasse ich dieses insgesamt

Ihrem Gutdünken und bin mit wahrer Freundschaft und Hochachtung

Ihr
ergebenster Diener
I Kant

Koenigsberg
den 16 Octobr.
1792